

Wilhelm Schwendemann¹

Meditation zu Röm 13,1-7.8-10: Vom Vertrauen und der *Torah*erfüllung

1 Einleitung

Der ausgewählte Abschnitt aus dem *Römerbrief* Röm 13,1-7.8-10 gehört in den vierten Hauptteil des *Römerbriefs*² und dieser lässt sich unter die Überschrift *Ermütigung* fassen.³ Insgesamt geht es in den Kapiteln 12 und 13 um das angemessene und selbstreflexive Verhalten und Auftreten der Christinnen und Christen im Privaten, in der Gemeinde, in der Öffentlichkeit, im römischen Staatsgebilde.

In der protestantischen Tradition sind seit Martin Luther die Verse 1-7 in Kapitel 13 heftig umstritten und die Verse 8-10 etwas verloren gegangen; nach dem Zweiten Weltkrieg wurden der Missbrauch und die Instrumentalisierung dieser Verse (V 1-7) durch die jeweiligen Machthaber deutlich (zum Beispiel deutsches Kaiserreich; Nationalsozialismus).⁴ Aus diesem Abschnitt lässt sich je nach politischer Perspektive ein staatskritisches oder auch ein staatstragendes Verständnis des Verhältnisses Staat – Kirche ableiten. Für ihre politische Ideologie nahmen auch die *Deutschen Christen* im Nationalsozialismus Röm 13 in Anspruch, was dann antisemitisch und menschenfeindlich aufgeladen wurde.⁵

Grundsätzlich bleibt jedoch – auch für heutige Lesende – aus Röm 12,16-19 die Aufforderung, die auch für Röm 13 noch gilt: »Werdet nicht eingebildet und selbstgerecht, indem ihr niemandem Böses mit Bösem vergeltet, auf Gutes bedacht seid vor den Menschen, soweit es an euch liegt nach Möglichkeit, mit allen Menschen Frieden haltet, ohne euch selbst zu rächen, Geliebte!«⁶ Das ist auf jeden Fall, nach den Erfahrungen in Korinth, von Paulus antienthusiastisch gemeint und zielt auf eine grundsätzliche Änderung des

Alltagsverhaltens von Christen und Christinnen.⁷ Der Kontext und die Rahmung der Perikope durch 12,1 und 13,14 definiert den Zugang zu Röm 13,8-10, sodass sowohl Röm 13,1-7 als auch Röm 13,8-14 in einem interpretatorischen Gefälle zueinander und zu Röm 12 stehen.

großen Aufbrüchen vorausgegangen. Dies ist kein Zufall: Paulus legt hier wie in keinem anderen Brief eine dichte und überlegte Rechenschaft über sein Verständnis des Evangeliums ab. Obschon es sich deutlich um einen Brief handelt, lässt sich dieses Schreiben zugleich als systematisch angelegter Entwurf einer frühchristlichen Theologie lesen. Aus diesem Grund steht diese Schrift auch am Anfang der Briefsammlung innerhalb des neutestamentlichen Kanons.

Die konzentrierte Gedankenarbeit, die den Brief an die Römer auszeichnet, hat ihren Grund und Anlass: Paulus schreibt an eine nicht von ihm gegründete Gemeinde, die er auch noch nie besucht hat (Röm 1,13), und will so eine Ausgangsbasis für die von ihm geplante Mission in der westlichen Mittelmeerwelt schaffen (Röm 15,22-24). Mit seiner ausführlichen Darstellung des Evangeliums, in der er auch die Kritik an seiner Verkündigung und seiner Heidenmission entschieden zurückweist, sucht er das Einverständnis der römischen Christen.

Text aus der BasisBibel (eine moderne Bibelübersetzung, die es auch in verschiedenen digitalen Versionen gibt):

- 1 Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet.
- 2 Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung; die ihr aber widerstreben, werden ihr Urteil empfangen.
- 3 Denn die Gewalt haben, muss man nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes, dann wirst du Lob von ihr erhalten.
- 4 Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin und vollzieht die Strafe an dem, der Böses tut.
- 5 Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen.
- 6 Deshalb zahlt ihr ja auch Steuer; denn sie sind Gottes Diener, auf diesen Dienst beständig bedacht.
- 7 So gebt nun jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt.
- 8 Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt.
- 9 Denn was da gesagt ist (Ex 20,13-17): »Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren«, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst (Lev): »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.«
- 10 Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

1 Prof. Dr. Wilhelm Schwendemann ist Professor für Evangelische Theologie, Religionspädagogik und Schulpädagogik an der Evangelischen Hochschule Freiburg. Er ist einer der Herausgeber und Schriftleiter der ZfBeg.

2 In der Einleitung der Zürcher Bibel heißt es zum Römerbrief: In der Geschichte der christlichen Theologie spielt der Brief an die Römer eine bedeutende Rolle: Immer wieder ist die erneute und vertiefte Auseinandersetzung mit gerade diesem Buch des Neuen Testaments (bei Augustin, bei Luther, bei Karl Barth)

3 Vgl. Baumert, Norbert (2012): Christus – Hochform von ›Gesetz‹. Übersetzung und Auslegung des Römerbriefs, Würzburg, S. 413.

4 Vgl. Käsemann, Ernst (1980): An die Römer, Tübingen, S. 338.

5 Vgl. Scholder, Klaus (2000): Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd. 2., Das Jahr der Ernüchterung 1934; Barmen und Rom, München.

6 Baumert, Norbert (2012): Christus, S. 259.

2 Inhalt des Abschnitts Röm 13,1-7

Paulus schreibt in diesem Teil des Römerbriefs keine Abhandlung über die *Pólis*, sondern er lebt im *Imperium Romanum*, das zu seiner Zeit als diktatorisches und tyrannisches Kaisertum auftrat.⁸ Israel bzw. Palästina wird von einer antiken Großmacht gebunden – Paulus indes denkt an den einzelnen Menschen, der sich einer staatlichen Institution zuordnen muss; es geht um die Umwandlung des Einzelnen (Röm 12,2), Beziehungen in der Gemeinde (12,3-8), persönliche Beziehungen (12,9-13), Beziehungen in der Gesellschaft (12,14-21) und in 13,1-7 um die Beziehung zum Staat. Auch wenn Paulus beim einzelnen Menschen ansetzt, so sind für ihn doch die kooperativen Größen wie Familie, Gruppe, Gemeinde, Staat ausschlaggebend. Zuordnen meint hierbei nicht blindes Unterordnen, keine blinde Gefolgschaft unter autoritären Bedingungen.⁹

Darüber besteht jedoch die Autorität Gottes. Was es für den Einzelnen bedeutet, wenn der Staat seine Grenzen überschreitet, diskutiert Paulus an dieser Stelle nicht und muss offen bleiben. Seine Intention ist: »Die Herrschenden sollen das Gute fördern und das Böse bekämpfen«.¹⁰ Aber nur, wenn der Staat genau dieses Ziel verfolgt, bleibt er auch im Dienst Gottes.¹¹ Die faktische Autorität der staatlichen Ordnung wird von Paulus also nicht per se erhoben und zugesprochen, sondern an eine bestimmte Funktion und damit auch Wesensbestimmung zurückgebunden.

Der griechische Begriff *Syneidesis* (= Gewissen¹²)(V.5) meint aber auch das Selbstwertgefühl und die Selbstbestimmung¹³ des Glaubenden, der aufgrund seiner Freiheit auch Steuern zahlt und

so Diener Gottes bleibt.¹⁴ Ein Diener Gottes ist immer zugleich auch Diener am Gemeinwesen, d.h. dient der Öffentlichkeit. Ernst Käsemann spricht in diesem Zusammenhang vom »christlichen Gottesdienst im Alltag der Welt«.¹⁵

Röm 13,17 lässt sich also durchaus in der Perspektive gesellschaftlicher Diakonie aufgrund des Glaubens verstehen und gerade nicht als unbedingtes Gehorsamsverhältnis.¹⁶ Die Verse 1-7 qualifizieren also eine ethische Verantwortung für das Gemeinwesen, das aus dem Vertrauen zu Gott erwächst.¹⁷

3 Folgerungen in Röm 13,8-10

Die Liebe fließt aus dem Geschenk des Heiligen Geistes (Röm 5,5) – »opheilete« (= schulden V8a) muss deswegen indikativisch übersetzt werden, denn die Liebe gegenüber seinem Nächsten anzuordnen, wäre m.E. widersinnig: »Niemandem nichts schuldet ihr, wenn nicht das Lieben«¹⁸ bedeutet eine Beziehungsqualität allen Menschen gegenüber, aber: »Jedes Gebot gilt für die jeweilige Situation; in der Beziehung zu *diesem* Menschen *in dieser Situation* fordert die Liebe *dies und jenes* – nichts Unmögliches und nicht immer noch mehr.«¹⁹ Wenn man den Text aus Röm 13 als imperativische Aufforderung liest, kommt man in eine Schuldspirale und aus dieser nicht mehr heraus – denn man bleibt immer jemandem etwas schuldig. Man dürfe und könne sich nicht dem Alltag entziehen, so Ernst Käsemann, weil man dort dem Willen Gottes begegne.²⁰

Liebe bleibt immer konkret als Aufgabe bestehen – zurück bleibt kein schlechtes Gewissen oder gar eine *Liebesschuld*, wie die V8ff oft miss-

7 Vgl. Käsemann, Ernst (1980): An die Römer, S. 339.

8 Vgl. Erlemann, Kurt; Noethlichs, Karl Leo (Hg.) (2011): Neues Testament und antike Kultur, Bd. 1, Neukirchen-Vluyn, S. 22ff. und Baumert, Norbert (2012): Christus, S. 263.

9 Vgl. Baumert, Norbert (2012): Christus, S. 264.

10 Ebd. S. 264.

11 Ebd.

12 Luther 2017 übersetzt mit Gewissen, ebenso die BasisBibel oder auch die Einheitsübersetzung 2016; vgl. ThWNT (1964) VII, S. 897–918, bes. S. 903–905 und 912–917.

13 Vgl. ThWNT (1064) VII, S. 916.

14 Vgl. Baumert, Norbert (2012): Christus., S. 266.

15 Käsemann, Ernst (1980): An die Römer, S. 340.

16 Ebd. S. 339.

17 Vgl. Baumert, Norbert (2012): Christus, S. 267.

18 Ebd. S. 268.

19 Ebd. S. 268.

20 Käsemann, Ernst (1980): An die Römer, S. 347.

verstanden werden. Die Liebe ist der Maßstab dessen, was zu tun ist, was von Gott geboten ist. Das Lieben erfüllt das *Gesetz* oder besser die *Torah*²¹ (vgl. Mt 22,36ff). Paulus meint seine Mahnung aber als Aussage: Allen schuldet Ihr nur in der konkreten Situation das Einander-Lieben, das Einander-Achten und -Akzeptieren: Wenn du also liebst und dann tust, was die Liebe dir sagt, dann erfüllst du Gottes Gebot.

4 Interpretation

Die Liebe wirkt für den Nächsten nichts Schlechtes oder Böses. Paulus diskutiert also in seinem Abschnitt die Gebote des zwischenmenschlichen Lebens, die wir aus den Zehn Geboten oder aus dem Abschnitt der Nächstenliebe in Lev 19 kennen. Und noch einmal: Wer liebt und danach handelt, trifft den Kern der *Torah*, der guten Weisung des Solidarrechtes, denn in der Liebe sind alle konkreten Liebespflichten gegenüber den Mitmenschen enthalten. Wer sich in zwischenmenschlichen Beziehungen von der grundsätzlichen Liebe Gottes zum Menschen als Beziehungsraum der Freiheit leiten lässt, der erfüllt bereits die Gebote der zweiten Dekalogtafel und die Liebe wirkt nichts Böses: »Wenn jemand dich für seine Ziele missbrauchen will, dann erfordert die Liebe gerade, dass du darauf nicht eingehst.«²²

Wer liebt, erfüllt das Gesetz – wer nicht liebt, verstößt gegen es. Paulus geht es hier also um eine *torah*gemäße Norm zwischenmenschlichen Handelns und Begegnens aus dem geschenkten Geist heraus: »Die Liebe ist Erfüllung ... von Gesetz.«²³ Klaus Wengst fordert in seinem Kommentar zur Stelle die Heiden, die Völker auf, sich zu

freuen, sich mit Gottes Volk zusammen zu freuen.²⁴ Erfüllung (*Pleroma* V.10) wird von Wengst deswegen auch mit *Summe der Torah* übersetzt, Baumert bleibt beim Begriff *Erfüllung der Torah*.

Lieben ist aber in beiden Kommentaren das »Gesetz« tun im Sinn des jüdisch und nicht hellenistisch denkenden Paulus. Die Gemeinde in Rom war für Paulus kein esoterischer Club²⁵, und das Liebeshandeln als *Summe/Erfüllung der Torah* ist bereits bei Hillel mit der Antwort auf die Frage, auf welchen Nenner sich die Einzelgebote der *Torah* bringen ließen, belegt.²⁶ Dieser Bibelabschnitt aus dem *Römerbrief* hat also ganz gewiss mit dem Zentrum des Christentums, mit der Gottesbeziehung, zu tun und rekurriert dabei auf das jüdische Grundverständnis von Vertrauen und *Torah*observanz.

5 Konsequenzen in heutiger Zeit

Der Abschnitt aus dem *Römerbrief* steht auch als Predigttext im Auftakt des christlichen Kirchenjahres im Advent. Liturgisch bleibt der Text auf Jes 64 bezogen.²⁷ In unserer Zeit bekommt der Abschnitt aus dem *Römerbrief* die Intention des Widerstehens gegen gesellschaftliche Missstände, wenn es zum Beispiel um Gewinnmaximierung auf Kosten der Schwachen geht oder um sog. Hass-Reden im Internet, wenn Mitmenschen öffentlich diskriminiert und beschämt werden, was wiederum inkommensurabel mit einer christlichen, dem Mitmenschen zugewandten Haltung ist.

Über Hass-Reden lässt sich Folgendes sagen: »Unter einer *Hate Speech* [Hass-Rede] versteht man zumeist verbale Angriffe auf Personen oder Gruppen aufgrund bestimmter Attribute wie

21 Vgl. ThWNT IV, S. 1069, 15.

22 Baumert, Norbert (2012): Christus S. 271.

23 Ebd. S. 271.

24 Vgl. Wengst, Klaus (2008): »Freut euch, ihr Völker, mit Gottes Volk!«: Israel und die Völker als Thema des Paulus – ein Gang durch den Römerbrief, Stuttgart, S. 400.

25 Käsemann, Ernst (1980): An die Römer, S. 312.

26 Vgl. Strack, Hermann L.; Billerbeck, Paul (1986): Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch, Bd. 1., Das Evangelium nach Matthäus: erläutert aus Talmud und Midrasch, München, S. 357ff; Ders. (1979): Bd. 3, Die Briefe des Neuen Testaments und die Offenbarung, München, S. 306; vgl. auch Dtn 5,17-19.21 LXX und Lev 19,18.

27 V 2: wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten, und führst herab, dass die Berge vor dir zerflössen!



Carolin Emcke
auf der LitCologne 2019.

Hautfarbe, Herkunft, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Weltanschauung oder Religion. *Hate Speech* [Hass-Rede] begegnet einem online häufig in Sozialen Medien. Hass wird dabei gegen bestimmte Personen oder Gruppen in Form von Kommentaren, Beiträgen, ... oder Videos verbreitet. [Die Hass-Rede] *Hate Speech* missachtet die Würde von Personen, diffamiert diese, grenzt sie aus und kann in einer Spirale aus sich verstärkendem Hass Gewalt provozieren. Dabei gibt es unterschiedliche Ausprägungen wie politischer oder religiöser Extremismus.«²⁸

Paulus insistiert mit den Kapiteln 12 und 13 darauf, dass die Würde des Menschen unhassbar bleibt. Carolin Emcke erhielt 2016 mit ihrem Buch *Gegen den Hass* den Friedenspreis des *Deutschen Buchhandels*. Sie macht darin klar, dass Hassreden die Grundlagen unserer Gesellschaft bedrohen, weil sie Solidarität, Vielfalt und Dialog in Frage stellen; also das, was das Leben lebenswert macht, wird durch Hass-Reden massiv bedroht. Sie schreibt dazu: »Den Hass nicht erst ab dem Moment zu betrachten, wo er sich blindwütig entlädt, eröffnet andere Handlungsoptionen: Für bestimmte Formen des Hasses sind Staatsanwaltschaft und Polizei zuständig. Aber für die Formen der Ausgrenzung und Eingrenzung, für die

kleinen und gemeinen Techniken der Exklusion in Gesten und Gewohnheiten, Praktiken und Überzeugungen, dafür sind alle in der Gesellschaft zuständig. Den Hassenden den Raum zu nehmen, sich ihr Objekt passgenau zuzurichten, dafür sind wir alle als Zivilgesellschaft zuständig.

Das lässt sich nicht delegieren. Denen beizustehen, die bedroht sind, weil sie anders aussehen, anders denken, anders glauben oder anders lieben, verlangt nicht viel. Es sind Kleinigkeiten, die den Unterschied ausmachen können und die den sozialen und diskursiven Raum für diejenigen öffnen, die aus ihm vertrieben werden sollen. Vielleicht ist der wichtigste Gestus gegen den Hass: sich nicht vereinzeln zu lassen. Sich nicht in die Stille, ins Private, ins Geschützte des eigenen Refugiums oder Milieus drängen zu lassen. Vielleicht ist die wichtigste Bewegung die aus sich heraus. Auf die anderen zu. Um mit ihnen gemeinsam wieder die sozialen und öffentlichen Räume zu öffnen.«²⁹

Paulus redet in diesem Bibelabschnitt gegen den Selbstbezug des Menschen und verweist auf eine radikale Sinnesänderung in der Vertrauensbeziehung zu Gott und, dass Menschen ihre Lebenseinstellungen überprüfen und auch befähigt sind, sie zu überprüfen. Diese Aufforderung galt nicht nur an die Gemeinde in Rom in biblischer Zeit, sondern sie spricht auch den gegenwärtigen Rezipierenden des Textes an:

Wie gewinnen wir in einer scheinbar unübersichtlichen Welt Freiheit zurück, ohne sie auf Kosten anderer zu leben? Wie können wir uns als liebende Menschen begegnen?

Das mögen ganz gewiss naive Fragen sein, sie berühren aber m. E. wesentlich das Christsein.